

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 18

Artikel: Die Holzsammlerin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berücksichtigen ist; ferner dieser Vorlage eine statistische Uebersicht des Einkommens sämtlicher Volksschullehrer in den acht Provinzen des Staats beizufügen.“ Unterstützt ist dieser Antrag von den hervorragenden Mitgliedern der Linken. Der 1. Punkt des Antrags gründet sich auf den in höchst auffallender Weise hervortretenden Mangel an Schullehrern und insbesondere an solchen, welche eine gehörige Seminarbildung genossen haben. Der 2te Punkt bezweckt hauptsächlich, wie es auch im Antrage selbst angedeutet ist, eine Verbesserung der höchst kläglichen Lage, in welcher so viele, wenn nicht die meisten Schullehrer sich befinden. Es heißt in dieser Beziehung unter anderen in den dem Antrage beigegebenen Motiven: „Kirche und Schule sind so wichtige Grundsäulen der Staatswohlfahrt, daß auch sie, anstatt einer Anweisung auf den Himmel, gerechte Ansprüche auf materielle Unterstützung machen dürfen. Das laufende Budget pro 1857 ertheilt für Lehrergehaltverbesserungen nur 12,000 Thlr., während 18,800 Thaler für Pferdereimen ausgesetzt sind! Außerdem sind als außerordentliche Verwendung zu diesem Zwecke 35,000 Thlr. eingebracht; beide Positionen, 47,000 genommen, würden, nach der beliebten Durchschnittsrechnung, jede der 33,700 Stellen um 1 Thlr. 12 Sgr. verbessern.“ Die übrigen Punkte des Antrags beziehen sich mehr auf Allgemeines, welches übrigens bei der Frage über eine bessere Regulirung des Schulwesens ebenfalls seine tiefgehende Bedeutung hat.



Preisrathsel für den Monat April.

1. Krieg bedeutet es oft, seht ihr mich wogen und wirbeln
Auf sonst ruhigem Plan; Schlachten entschied ich sogar.
Doch im Frieden auch schütze vor mir nicht Schlösser und Riegel;
Nur mit feinerem Leib fall' ich Verborgenes an.
2. Melodien behauptet ein glücklicher Träumer zu hören,
Wenn ich mich über mich selbst wälze mit lustigem Spiel.
Aber dem Namensbruder von mir, dem Menschen und Künstler
Danke die horchende Welt manchen entzückenden Ton.
1. 2. Wenn ich von schwindelnder Höhe mich stürze, so laß dir nicht bang sein,
Denn mein Zweites im Nu löst in das Erste sich auf.
Ewig wechselnd, ätherisch und blendend weiß, wie mich Einer
Meiner Verehrer genannt, schweb' in den Lüften ich nun.
Wenn ich mich sonne, so strahlt mein schöner doppelter Gürtel
Herrlicher als das Gestein, welches Volkonda gezeugt.
Aber bleibe von mir in ehrerbiet'ger Entfernung!
Steine schleud' ich nach dir, trittst du mir, Frecher, zu nah.

Die Lösungen sind bis am 23. dieß franko der Redaktion einzusenden. Als Preise sine bestimmt:

1. Gebet und Andachtbuch für Schule und Haus. 212 Seiten neu.
2. Oskar oder die neuen Lichtfreunde von Probst, Defan.



Die Holzsammlerin.

(Eine Erzählung für Kinder.)

(Fortsetzung).

Dann erzählte er ihr von der barmherzigen Liebe des Allmächtigen, daß sie so groß gewesen sei, daß er lieber Sein Theuerstes, den Sohn der Ewigkeit, für die Abtrünnigen habe dahin geben wollen, als sie ihrem wohlverdienten Verderben überlassen! Dieser Sohn, ob Er wohl über alle Menschen reich gewesen, sei Er doch um unsertwillen ein armer Mensch und unser Bruder worden, und mit vollem Rechte Jesus, der Heiland und Seligmacher genannt. Sein Blut und Leben habe Er daran gesetzt, um uns nur zu retten und das verlorene Erbe uns wieder einzulösen; und Er sei nun der unermüdet hülffreie Freund der armen Sünder, der noch immer überall, wenn auch ungesehen, im Lande umhergehe

und segnend und Wohlthat spendend einspreche, wo immer nur man Sein begehre. Dies war der wesentliche Inhalt der lieblichen Rede, die der Geistliche in kindlich faßlicher Weise an die kleine Holzträgerin richtete. Der Mann im schwarzen Rock ließ sich von der Kleinen die Wohnung ihrer Eltern bezeichnen und reichte ihr dann, nachdem er sie noch einmal gebeten hatte, doch ja nicht wieder zu ver-
 giften, was sie von ihm gehört, mit einem herzlichen „Gute Nacht, mein Töchterchen!“ die Hand zum Abschied. Diese erwiderte den Gruß herzlich, sagte dem Herrn Dank für seine Worte und ging dann mit ihrem Reisackbündlein ihres Wegs, und war so leicht, so frei und froh noch nie dahin gegangen, als zu dieser Stunde. Als sie nach Hause kam, saß der Vater finster und stumm, das Haupt auf beide Hände gestützt, hinter dem leeren Tisch. Die Mutter lag mit dem Ausdruck unendlichen Grammes in allen Zügen auf ihrem Krankenbette. „Was bringst du mit?“ schnob der Vater mit stierem Blick die hereintretende an. „Dies Holz, mein Vater,“ erwiderte Marie, „und,“ setzte sie mit freudig leuchtendem Antlitz hinzu, „einen lieben, lieben Freund, der alles die Fülle hat.“ „Einen Freund,“ murmelte der Vater, „was wird das für ein Freund sein?“ Marie sagte: „ein so mächtiger und reicher, daß es Ihm ein geringes ist, dich, liebes Mütterchen, mit einem Worte wieder gesund zu machen und, lieber Vater, dir wieder Leder zu verschaffen und alles, was wir nöthig haben.“ „Wer wäre denn dieser Freund?“ „Er heißt Jesus, und — —“ sie wollte weiter reden, aber kaum war der Name Jesus verlautet, als ihr der Vater unter wildem Lästern und Fluchen Augenblickliches Schweigen gebot, und sie mit Schlägen bedrohte, falls sie sich einfallen ließe, noch einmal ihm mit solchen Albernheiten zu kommen und jenen Namen zu nennen. Und ach, auch die franke Mutter war nicht andern Sinnes und erwies sich ungehalten wie ihr Mann und sagte: „hättest du lieber einige Groschen zu Brod uns heimgebracht, das wäre besser für uns!“

Wie bei diesem Empfang der armen Marie zu Muthe war, ist mit Worten kaum zu sagen. Keinen Laut vermochte sie mehr hervorzubringen, so war ihr plötzlich die Brust zusammengeschnürt. Stumm schlich sie sich in das dunkle Kämmerchen hinein, das ihr in Gemeinschaft mit dem Vater und den beiden Geschwisterchen zur Schlafstätte diente. Fast bis zum sterben traurig, sank sie dort auf ihre harte Strohmattlage hin, und wer weiß, ob sie von derselben je wieder aufgestanden wäre, wäre es ihrem gepreßten Herzen nicht noch zur guten Stunde gegeben worden, in einem Strom von hellen Thränen sich Luft zu machen, und hätte sich nicht in demselben Augenblick vor dem Auge ihrer Erinnerung die holde, tröstliche Gestalt wieder eingestellt, die ihr in ihrem Waldesraum erschienen war. „Ach, Herr Jesu,“ seufzte Marie, „Du lieber Freund der armen Sünder, sieh, sieh, wie auch ich ein armes Vögelchen bin, und meine Geschwister auch, und wir alle, alle! Ach, hilf auch uns! Mache meine Mutter gesund und meinen Vater vergnügt und gut! Und gib uns Brod und Frieden, Frieden gib, und daß wir Dich lieben, und daß wir Dir gehorsam seien.“ Schluchzend seufzte sie's dahin, und seufzte und lispelte noch manches sonst. Dann wurde sie stille und wurde getrost und weinte nicht mehr, denn es ward ihr, als klänge ein süßes Ja um das andere in ihr Ohr. Voll seligen Friedens schloß sie ein. Die Hoffnung war der Engel, der ihr die Augen schloß.

Am folgenden Morgen war sie zuerst von ihrem Lager auf, und rührig gab sie sich d'ran, die Stube zu kehren und alles, so weit es möglich war, an seinen Ort zu stellen. Dann ließ sie sich beim Bette ihrer Mutter nieder und sprach: „Mütterchen, gewiß der Heiland hilft!“ Auf die Frage der Mutter aber, wie sie doch zu diesen sonderbaren Reden komme, hub Marie an, ihr den ganzen Hergang von gestern zu erzählen, wie sie im Wald eingeschlafen sei, was sie da für einen Traum gehabt, wie dann der freundliche Mann unterwegs sich ihr zugesellt und dies und das zu ihr gesprochen habe. Und so lebhaft erzählte sie und so einfältig und kindlich froh, daß die Mutter nicht satt werden konnte, ihr zuzuhören, ja daß ihr endlich die hellen Thränen in den Augen standen, und sie die Hand des Töchterleins ergriff und sprach: „o Marie, daß du nicht eben wieder träumen möchtest!“ — Unterdessen war auch der Vater in die Stube eingetreten, aber als er wieder die Worte „Jesus“ hörte und „Gebet“ und was des mehr war, und das feierliche und gerührte Wesen der beiden wahrnahm, brach er in ein furchtbare Toben aus und sprach: „Marie, nun bring noch einmal dein albernes Zeug zum Vorschein, und du magst sehen, wo du bleibst, hier dulde ich dich nicht mehr!“

Geh und schaffe Brod! Wirds nicht bald anders hier im Hause, Gott weiß, so verzeif ich mich und stelle noch etwas an! Die im Zuchthaus sind glücklich zu preisen gegen unser eins, und der Tod ist erwünscht gegen ein solches Hunger- und Kummerleben!" Er sprach mit verzweiflungstierem Blick und entsetzlichen Mienen. Da sprang Marie an ihn heran und schmiegte sich zärtlich an seine Kniee und sprach mit einer Stimme, die einen Stein hätte rühren sollen: „o Vater, sei nur nicht so traurig, sei nur nicht so böse! Du wirst sehen, es wird uns gewiß noch geholfen werden!“ Der Vater aber drückte, wenn auch mit sanfterer Bewegung, das Kind von sich zurück, und ich weiß nicht, ob es auch ihm an's Herz dringen wollte, ging schweigend aus der Stube weg, warf die Thüre hinter sich zu und hatte sich schnell in den Straßen der Stadt verloren.

(Schluß folgt).

Anzeige.

Schulausschreibung.

Zäziwyl, Oberschule mit 55 Kindern, den gewöhnlichen Pflichten, und Fr. 348. 95 Gemeindsbesoldung. Prüfung am 20. dieß, Vormittags 9 Uhr daselbst.

Diesbach b. Thun, Elementarklasse mit 80 Kindern, den gewöhnlichen Pflichten und Fr. 217. 46 Gemeindsbesoldung. Prüfung am 21. dieß Vormittags 9 Uhr daselbst.

Belp, obere Mädchenprimarklasse mit 90 Kindern, den gesetzlichen Pflichten und Fr. 217. 40 Gemeindsbesoldung. Prüfung am 20 dieß, Vormittags 10 Uhr daselbst.

Aufruf.

Es ist an der Zeit, daß von Seite der bernischen Primarlehrerschaft Etwas geschehe zur Erzielung einer billigen Aufbesserung ihrer Besoldungsverhältnisse.

Um sich über dießfällige Schritte gemeinsam zu berathen, werden sämtliche Primarlehrer des Kantons aufgerufen, sich persönlich oder durch konferenzweise Vertretung auf Freitag den 1. Mai nächsthin, Vormittags 10 Uhr im Schulhause zu Diesbach bei Thun zusammenzufinden. — Der Ernst und die Dringlichkeit der Sache läßt von allen Seiten recht zahlreiche Theilnahme hoffen.

Alle für Einen, und Einer für Alle!

J. J. Vogt: Redakt. des Volksschulblattes.

Zum Verkauf.

Bilder der Zeit. Mit einer Prämie „General-Karte von Zentral-Europa“ mit Randzeichnungen, ein Prachtwerk. Preis Fr. 25.

Methodisches Lehrbuch

des Denkrechnens.

sowohl im Kopfe als mit Ziffern, für Volksschulen.

von Jakob Heer,

a. Pfarrer und Erzieher in Zürich.

3ter Theil, das Exempelbuch enthaltend.

I Abtheilung. Dritte nach dem Bedürfnisse der Gegenwart ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage. Preis geb. mit Luchrücken Fr. 1. 10.